

Jörg Bernig

Aus der Tiefe der Einsamkeit

Utz Rachowski, Erzähler, Lyriker und Essayist, erhält den Reiner-Kunze-Preis

Ehrungen wirken in zwei Richtungen. Zum einen wird ein Mensch geschmückt. Zum anderen schmücken sich die Ehrenden mit diesem Menschen. In Oelsnitz/Erzgebirge wird am 6. Mai zum ersten Mal der Reiner-Kunze-Preis vergeben. Oelsnitz darf sich also doppelt schmücken, mit dem Namen Reiner Kunzes, der 1933 dort geboren wurde, und mit dem ersten Preisträger – mit Utz Rachowski.

Utz Rachowski debütierte 1986 im Berliner Oberbaum Verlag mit der Erzählung *Der letzte Tag der Kindheit*. Hinter Rachowski lagen zu diesem Zeitpunkt bereits politische Verfolgung, knapp zwei Jahre Gefängnis sowie Ausbürgerung. Er hatte Gedichte geschrieben, die sich gegen die SED-Diktatur wandten. In dem poetologischen Text *Das Wiederfinden der Erdböden* bekennt Rachowski, daß sich sein Begriff von Poesie aus dem 19. Jahrhundert herleitet – von Kleist, Büchner, Heine.

Texte über Verfolgung und Haft

Utz Rachowskis Schreiben ist ein erfahrungsgesättigtes und nicht selten autobiographisch inspiriert. Er ist, wie der vor den Nationalsozialisten in die USA geflüchtete und dort gebliebene Schriftsteller Hans Sahl formulierte, »ein Autor, der die Konflikte unserer Zeit am eigenen Leib erfahren hat.« Einige der literarischen Arbeiten Rachowskis sind Gefängnis-Texte, sie umkreisen Themen wie »politische Verfolgung«, »Verrat« und »Beistand«. Die Traditionslinie dieser Literatur reicht über Walter Kempowskis *Der Blæk*, Albrecht Haushofers *Møabitø Sønnet*, Oscar Wildes *De profundis* und Fjodor Dostojewskis *Aufzeichnungen aus einem Totenhaus* zurück bis zu C. F. D. Schubarts *Der Gefangene*. Die Texte Utz Rachowskis über Verfolgung und Inhaftierung sind so ergreifend wie sie künstlerisch anspruchsvoll gearbeitet sind. Sie illustrieren nicht, ihnen gelingt es, uns in jene Tiefe zu führen, aus der der Einsame ruft.

In allen Arbeiten Utz Rachowskis aber geht es um eine Humanität, die es zu bewahren und zu schützen gilt – im Großen wie im Kleinen. Davon zeugt auch das 2006 erschienene Buch *Red' mir nicht von Minnigerode*. Für die meisten der dort versammelten Erzählungen ist die Kindheit der Ausgangspunkt. In all ihrer metaphorischen Bedeutung birgt Kindheit dabei Verheißungen, Zuneigung, Freundschaft und Möglichkeiten. Ihr ist ein später nie zu wiederholender und nie wieder herzuholender Blick eigen: verschoben und melancholisch, magisch und klarsichtig in

einem. Da entsteht die Provinz der sechziger Jahre wieder, es gibt nicht enden wollende Tage, voll eines geheimnisvollen Lichtes, das zwischen Gärten und Siedlungshäusern die Luft färbt. Es gibt Sommer, die Ewigkeit versprechen, die Zeit ist angehalten, weil sie in eine Gartenkantine eingekehrt ist. Und es gibt Winter, in denen ganz selbstverständlich mythologische Figuren unterwegs sind, seltsame Deutungen die Welt zu erklären suchen und Zigarren sich in Badewasser auflösen.

#### Wächterinnen der Weltläufte

In all dies eingewoben sind die Erzählungen der Großmütter. Sie sind die Hüterinnen der Überlieferung, die Wächterinnen der Weltläufte, die Trösterinnen. Nur eines können sie nicht sein – Retterinnen. Denn in die Kinderwelt bricht jene andere Welt ein, die real existierende, die die kaum Erwachsenen der Oberschule verweist, sie zum Militärdienst preßt, einsperrt und dann, wie es Rachowski schreibt, »in ein anderes Land verkauft«.

Im Unterschied zu anderen Künstlern, die auf verschiedenerelei Weise nach Westdeutschland kamen, ging Rachowski während der neunziger Jahre nach Sachsen zurück, lebt seither im vogtländischen Reichenbach. In der 1993 erschienenen literarischen Collage *Die alte Stadt* hieß es noch: »Kehre nie zu einem Ort deiner Vergangenheit zurück.« In einem späteren Gespräch sagte Rachowski dazu: »Schrieb es und kehrte zurück. Das habe ich gemacht. Ich denke, der Satz ist richtig.« Den Widerspruch nicht nur finden und benennen, sondern ihn auch – bei allen Schmerzen – aushalten zu können, das ist kennzeichnend für Rachowskis künstlerische Gestaltung des Widersprüchlichen und macht seine Texte so wertvoll. Sie können düster sein, ja. Sie erinnern uns an Gefährdungen. Sie stellen sich der Gegenwart, auch dann noch, wenn sie Vergangenes behandeln. Denn das Vergangene wirkt zuweilen fort. Aber sie lassen uns nicht im Düsteren und Verhängnisvollen zurück. Die der Literatur Utz Rachowskis eingeschriebene Liebe und das Insistieren auf Humanität erinnern uns auch an die Mittel, die wir haben, und an das, was wir vermögen – wenn wir es versuchen.

Utz Rachowski, geb. 1954 in Plauen, lebte nach politischer Haft und Ausbürgerung aus der DDR von 1980 bis 1992 in Berlin-Kreuzberg, seither auch wieder in Reichenbach/Vogtland. Gegenwärtig ist er im Auftrag des Sächsischen Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen als Berater in Fragen der Rehabilitierung politischer Opfer der DDR-Justiz tätig. Seine literarischen Arbeiten wurden mehrfach ausgezeichnet u. a. mit dem Andreas-Gryphius- und dem Eduard-Mörke-Förderpreis sowie dem Alfred-Döblin-Stipendium. Im Jahr 2006 erschienen unter dem Titel *Red' mir nicht von Minnigrode* Erzählungen und Aufsätze (Thelem Verlag, Dresden). Ebenfalls 2006 erschien in der Reihe „Autorenstimmen“ die CD *Meine Sommer, meine Winter und das andere* (edition erata, Leipzig).

Copyright by Jörg Bernig